

Nein zum geplanten Nationalpark im Spessart!

Seit vielen Jahren besuche ich mehrmals im Jahr den Spessart um in diesen doch einzigartigen Wäldern zu wandern und insbesondere auch die dortigen bekannten Eichenbestände zu besichtigen. Daher fühle ich mich dem Spessartwald auch sehr verbunden.

Umso mehr hat mich die Ankündigung Anfang August des letzten Jahres beunruhigt einen geplanten dritten Nationalpark möglicherweise im Spessart auszuweisen, da gegen einen solchen meines Erachtens gerade im Spessart eine Vielzahl von Aspekten sprechen .

In erster Linie ist dabei die Spessarteiche (Traubeneiche) zu nennen, welche ohne menschliches Eingreifen von der Buche verdrängt wird. So gäbe es im natürlichen Spessart wohl weniger als 3 Prozent Eichen, derzeit sind es ca. 25 Prozent (4.500 ha). Man nimmt an, dass der Eichenanteil bei einem Nationalpark Spessart innerhalb der nächsten 100 Jahre massiv zurückgehen würde, da das subatlantische Klima im Spessart die Buche zusätzlich begünstigt. Das beweisen bereits die heute vorhandenen, stillgelegten Naturschutzgebiete im Spessart, welche ich bei meinen Wanderungen des Öfteren besucht habe. Dort haben weit weniger als 100 Jahre für den Eichentod ausgereicht. Die Eiche ist besonders schützenswert, weil die Artenvielfalt an ihr viel höher ist als an den Buchen, so dass es ohne Zweifel dadurch insgesamt zu einer Verschlechterung der Biodiversität kommt. Es wurden 1.000 Arten von Käfern und Großschmetterlingen an der Eiche nachgewiesen. Viele davon, z. B. der seltene Hirschkäfer, finden sich nur in Eichenwäldern. Um die Eichenbestände zu schützen, müssten im eigentlichen Nationalparkgebiet immer wieder Buchen entnommen werden. Dies widerspricht dem Ziel eines großflächigen, unzerschnittenen Schutzgebiets. Zudem würde die A3 mit Sicherheit das Gebiet des Nationalparks durchschneiden. Im Gegensatz zu den artenreichen Eichenwäldern sind Buchenwälder im Spessart regelrecht artenarm („bodensaure Buchenwälder“ wegen Sandstein als Ausgangsgeologie). Man würde also im Spessart einem artenreichen Eichenwald verlieren, wenn man eigentlich einen Buchennationalpark will und in eine Eichenregion geht! Weiterhin sind die Eichenwälder des Spessarts an sich etwas Einzigartiges. Nirgendwo sonst findet man abgesehen vom Pfälzer Wald solch eindrucksvolle Eichenwälder in Mitteleuropa (Weshalb ich auch regelmäßig den weiten Weg aus dem Süden Bayerns zurücklege!). Diese Wälder sind nur durch die verantwortungsvolle, nachhaltige und engagierte Pflege von Seiten vieler Förstergenerationen entstanden. Diese besonderen Spessarteichen, die sowohl optisch beeindruckend als auch einen erheblichen monetären Wert haben, können nur erhalten werden, wenn dieses nachhaltige Pflegen durch die jeweiligen Förster vor Ort weiter kontinuierlich gewährleistet wird. Gerade diese wertvollen und schönen Eichen würden fast ausschließlich im Hochspessart in der Zone eines Nationalparks liegen und verschwinden. Die Spessarteichen sind also ein besonders Erbe das es zu erhalten gilt! Im besten Sinne ein Stück Heimat um das viele diese Region beneiden!

Dabei ist es auch nicht hilfreich, wenn man eine mögliche fleckenartige Ausweisung des Gebiets (25 Prozent Pflegezone verteilt auf das Gebiet, wo die Eiche durch Waldmanagementmaßnahmen erhalten wird und 75 Prozent Schutzzone ohne jegliche Eingriffe) andenkt.

Die Eiche kommt fast in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet im Spessart in Mischbeständen mit anderen Baumarten, insbesondere der Buche, vor (mit sehr unterschiedlicher Verteilung). Daher ist es zum einen nicht einfach solche 25Prozent Flächen zu finden, da in den verbliebenen 75 Prozent der Fläche ja ebenfalls häufig Eichen vorhanden sind, welche dann verschwinden würden und somit der Eichenanteil insgesamt signifikant sinken würde. Des Weiteren müssten die 25 Prozent der Fläche intensiv gepflegt werden um dort ein Verschwinden der Eiche zu verhindern. Da die Flächen auf das ganze mögliche Gebiet eines Nationalparks

verteilt sein würden und naheliegender Weise Holzrechtler und Selbstwerber aus diesen Gebieten mit Brennholz bedient werden, würde durch die häufige Frequentierung des Gebiets mit Fahrzeugen und Geräten der Charakter eines Nationalparks mehr als leiden. Darüber hinaus würde zwar durch diese dem Gedanken eines Nationalparks schädliche Pflege auf den 25% der Fläche (und nur dort) die Eiche erhalten werden. Allerdings würde bei der reinen Pflege des Altbestands eine Verjüngung der Eiche im notwendigen Maß kaum eine Chance haben. Diese wäre aber zwingend notwendig um die Eiche nicht nur mittelfristig, sondern langfristig zu erhalten. Im Übrigen wäre ein echter Fleckenteppich auch für die Anerkennung ein echtes Problem und gerade die kleinen Eichenflecken sind die ökologisch besonders hochwertigen (weil da die alten Eichen stehen).

Darüber hinaus gibt es weitere Aspekte, welche gegen einen Nationalpark sprechen. So ist der Staatswald im Spessart auf ganzer Fläche mit Holzrechten belastet.

Des Weiteren könnte es durch den Nationalpark es zu einer zusätzlichen Vergrößerung der Wildschweinpopulation im Spessart kommen. Dadurch entstehen große landwirtschaftliche Schäden und auch die Gefahr einer Schweinepest steigt. Da es keine natürliche Dezimierung durch beispielsweise strenge Winter im Spessart gibt, wie im Bayerischen Wald oder in Berchtesgaden und in der Kernzone des Nationalparks ein Jagdverbot herrscht, stellt dies ein Problem dar. Die Methode, den Wildbestand durch Saufänge zu regulieren, ist aus verschiedenen Gründen umstritten. Zweifelhaft ist zunächst, dass aufgrund des reichhaltigen Nahrungsangebots an Bucheckern und Eicheln die Fallen überhaupt angenommen werden. Außerdem gibt es tierschutzrechtliche Bedenken.

Sollte es einen großflächigen Schädlingsbefall im Nationalparkkerngebiet geben, darf dieser nicht bekämpft werden, was eine Ausbreitung auf den privaten Waldbesitz zur Folge haben würde.

Auch aus ökonomischer Sicht wäre eine nachhaltige Waldbewirtschaftung sinnvoll. Im Jahr 2015 wurden in Deutschland ca. 50 Prozent mehr Rohholz importiert als exportiert. Findet im Spessart keine extensive Waldwirtschaft mehr statt, könnte es sein, dass weit mehr Holz importiert werden muss. Diese würde unnötige Treibhausgasemissionen verursachen.

Als Wanderer befürchte ich auch den Rückbau des Wegenetzes. Der Nationalpark bayerischer Wald weist beispielsweise eine Wegedichte von lediglich 1,45 km/100 ha auf, dagegen sind es im Spessart heute 2,94 km/100 ha.

Einen solchen Spessart mit monotonen Buchenwäldern „garniert“ durch Eichenleichen möchte ich sicher nicht mehr besuchen!

Daher kann ich von meiner Seite nur den dringenden Appell an alle Verantwortlichen richten: Bitte erhaltet und pflegt den Spessart so, wie seit Jahrhunderten mit Herz und Verstand und lasst die Finger von einer Käseglocke Nationalpark unter der das wertvolle, einzigartige Erbe eurer Region erstickt!

Markus Melzer

84098 Schmatzhausen